

Diezener Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Melamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Diez, Freitag den 8. Oktober 1915

21. Jahrgang

Unerschütterliche deutsche Westfront.

1076 Franzosen, 1311 Russen gefangen.

Marsch in Serbien. Ueber die Drina und Donau.

Bernichtung einer russischen Kavalleriebrigade.

Hoches Hauptquartier, 7. Oktober. Amtlich.

Westerlicher Kriegsschauplatz:

Die französische Offensive in der Champagne nahm nach scharfem, nach und nach zu äußerster gesteigertem Artilleriefeuer sehr mit Tagesgrauen die Angriffe nordwestlich über ein. So brachen unter schwersten Verlusten von 2 Offizieren 180 Mann in 6 Massenangriffen der Franzosen zu.

Der Straße Somme-Py-Souain in Richtung konnten Teile von neu eingetroffenen Divisionen über unsere vorderste Linie vorstoßen. Sofort einsetzende Gegenangriffe wurden wieder hinausgeworfen. 12 Offiziere und 550 Mann blieben als Gefangene in 3 Maschinengewehre wurden erbeutet. Der Fronten Straße konnte der Feind bei seinen ersten keinen nennenswerten Erfolg gegen ein kleines Grabenstück östlich des Raubers, wo er sich halten konnte, ist der Gegenangriff nach hin- und herwogendem Gefechte etwa 100 Mann zu gewinnen. Der Angriff kam durch Gegenangriffe zum Stehen.

Die Stellung des Feindes, die Stellung nördlich und östlich des Raubers zu durchbrechen, scheiterte. Wo der Feind bis in unsere Gräben vorstieß, wurde er niedergemacht oder gefangen. Die Stellung ist festlos in ungenügender Abführung, 3 Maschinengewehre dem Feinde.

Die Stellung, aber erfolglosen Angriff in den Gräben gegen die Briqueterie-Stellung nordwestlich der Raubers folgten im Laufe des Tages nur geringe, die abgewiesen oder durch Artilleriefire im Keime erstickt wurden. Nördlich von Arras fanden nur bedeutungslose Handgranatenangriffe statt.

Im Wisnetal bei Sapignoul mißglückte ein schwächlicher französischer Ueberfall auf einen vorspringenden Grabenteil.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Vor Dinaburg drangen unsere Truppen in 5 Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein. Südlich des Drischow-Sees ist der Feind weiter zurückgedrängt. Eine attackierende Kavalleriebrigade wurde zusammengebrochen. Zwischen dem Boguskoj-Sees und der Gegend von Smorgon wiederholten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchversuche, die ohne Ausnahme zum Teil nach Naktampf gescheitert sind. Es sind 11 Offiziere 1300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei Ragrasen (an der Mäger Bucht) wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer beschädigt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linington:

In den Kämpfen bei Gortorok ist der Feind aus den Wäldungen westlich dieses Ortes gelowfen.

Balkanriegsschauplatz:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und die Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donau-Ufer festen Fuß gefaßt.

Oberste Heeresleitung.

Vom Balkan.

Die Abreise der Entente-Gesandten.

Sofia, 7. Okt. (Zen. Frst.) Die Agence Habas meldet: Am 5. Oktober forderten die Gesandten Russlands, Frankreichs, Englands und Italiens ihre Pässe, da die Antwort auf das Ultimatum Russlands ungenügend ausgefallen ist. Der Vertreter Serbiens hat am 6. ds. morgens seine Pässe verlangt.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien?

Aus Petersburg verbreitet die russische Telegraphenagentur eine Meldung aus der Birszeitung, wonach dem serbischen Archimandriten in Moskau Mitteilungen zugegangen seien des Inhalts: Bulgarien habe die Forderungen Russlands abgelehnt und Serbien ein Ultimatum über Mazedonien gesandt, auf das es binnen 24 Stunden Antwort verlangte.

Deutsche Unterseeboote vor Varna.

Stockholm, 7. Okt. (Zen. Bln.) Bishevijska Wjedomosti melden aus Athen, daß in Varna vier deutsche Unterseeboote angekommen seien, um Varna gegen einen russischen Flottenangriff zu verteidigen und eine russische Landung zu vereiteln. (Die gestrige Meldung der Köln. Ztg. von einem russischen Flottenangriff auf Varna hat sich bisher nicht bestätigt. Schriftl.)

Das Landungskorps.

Berlin, 7. Okt. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Chiasso: Der Corriere della Sera berichtet aus Athen vom 6. Oktober, daß die begonnene Truppenlandung des Bierverbandes in Saloniki bis zur Klärung der Lage eingestellt worden sei.

Die Stimmung in Bulgarien.

In einem Bericht des Tageblattes heißt es: In maßgebenden Kreisen Sofias hat die Landung in Saloniki keinen besonderen Eindruck gemacht. Bulgarien sei dank seiner Mobilisierung für alle Fälle bereit. Man nimmt an, daß die Landung zum Zwecke hat, Bulgarien von der Realisierung seiner nationalen Notwendigkeiten abzuhalten. Der Bierverband suche Griechenlands Armee zu gewinnen, da er ohne diese eine Aktion zu Lande gegen Thessalonika und die Dardanellen nicht unternehmen könne. Es sei wenig wahrscheinlich, daß Griechenland den Alliierten zur Erreichung ihres egoistischen Zieles folgen werde. In dem Konflikt zwischen Benjolos und dem Könige dürste, wie im März, wohl der König siegreich bleiben.

Rivalinnen.

Novelle von Rudolph Elia.

(Nachdruck verboten.)

„Monsieur,“ sagte sie mit matter Stimme, „so kalt und seit zwei Tagen habe ich nichts gehört.“

„Gut!“ rief Hans ganz erschüttert. „Nun, mein Herr, so kann ich Ihnen wenigstens helfen. Versuchen Sie sich auf mich — so.“

„Ich bin sehr in Eile und muß fort, komme aber morgen in aller Frühe wieder.“

„Sie haben gehört, Sie sind meine Schwester, die nicht ein Wort Deutsch versteht, nicht einmal ja oder nein, denn sonst würde diese gute Dame Ihnen mit Kreuz- und Querfragen keine Ruhe lassen.“

„Ich bin auch ein Fremder in dieser Gegend, und man weiß von mir nichts, als daß ich Hans Jaller heiße, Ingenieur bin und viel auf Reisen war.“

„Nun, Sie nur gut und morgen werde ich mich wieder nach Ihnen umsehen und dann erzählen Sie mir Ihre Geschichte, ich werde dann sehen, was ich tun läßt.“

„Für heute nacht sind Sie jedenfalls gut aufgehoben und das übrige findet sich. Also vorläufig gute Nacht, und lassen Sie mich Sie morgen wieder wohlaufrufen.“

„Dane ihr Zeit zu gönnen, ein Wort zu erwidern, reichte er ihr freundlich die Hand, verabschiedete sich von der Wirtin und verließ das Haus.“

„Auf dem Wege nach seiner Wohnung fragte sich Hans, ob er wohl auch recht getan und klug gehandelt, die Fremde als seine Schwester auszugeben, aber er kam schließlich zu der Einsicht, daß es gar keinen anderen Weg für ihn gab, wolle er das arme Kind vom Untergange retten, denn die Wirtin war eine sehr gute Frau.“

Zufassen des Zimmers musterte und sich dann fragend an Hans wandte, der ihr bekannt war.

„Herrn Jaller,“ sagte er, „ich möchte gern ein Zimmer für — für meine Schwester haben, die eben ganz unvorbereitet aus Frankreich gekommen ist — Fräulein Jaller,“ setzte er hinzu, sie der Wirtin verstellend und Blanche einen strengen Blick zuwerfend, die ihn erstaunt und erschrocken ansah.

„Zu meinem Hotel ist kein Zimmer mehr leer und da wollte ich Sie bitten, Frau Jaller, meine Schwester bei sich aufzunehmen.“

Das Kind war so leicht genug, sich von ihrem Gesicht zu trennen, da sie mit Reizen noch nicht so recht Bescheid wußte; aber Sie haben wohl jedenfalls die Güte und helfen ihr für diese Nacht mit etwas Garderobe aus. Sie spricht kein Wort Deutsch,“ fuhr er fort, als die Wirtin das junge Mädchen anreden wollte, dabei der letzteren wieder einen Blick zuwerfend, „wenigstens die Schwester eines Deutschen ist.“

Bitte besorgen Sie ihr eine gute Suppe und, wenn es vorrätig ist, etwas Geflügel und zwar so rasch als möglich, da das arme Ding von der weiten Reise ganz erschöpft ist.

Ich bin sehr in Eile und muß fort, komme aber morgen in aller Frühe wieder. „Blanche,“ wandte er sich hier in französischer Sprache an diese, „Sie haben gehört, Sie sind meine Schwester, die nicht ein Wort Deutsch versteht, nicht einmal ja oder nein, denn sonst würde diese gute Dame Ihnen mit Kreuz- und Querfragen keine Ruhe lassen.“

Ich bin auch ein Fremder in dieser Gegend, und man weiß von mir nichts, als daß ich Hans Jaller heiße, Ingenieur bin und viel auf Reisen war. „Nun, Sie nur gut und morgen werde ich mich wieder nach Ihnen umsehen und dann erzählen Sie mir Ihre Geschichte, ich werde dann sehen, was ich tun läßt.“

Für heute nacht sind Sie jedenfalls gut aufgehoben und das übrige findet sich. Also vorläufig gute Nacht, und lassen Sie mich Sie morgen wieder wohlaufrufen.“

Dane ihr Zeit zu gönnen, ein Wort zu erwidern, reichte er ihr freundlich die Hand, verabschiedete sich von der Wirtin und verließ das Haus.“

Auf dem Wege nach seiner Wohnung fragte sich Hans, ob er wohl auch recht getan und klug gehandelt, die Fremde als seine Schwester auszugeben, aber er kam schließlich zu der Einsicht, daß es gar keinen anderen Weg für ihn gab, wolle er das arme Kind vom Untergange retten, denn die Wirtin war eine sehr gute Frau.“

haben, wenn er, ein junger Mann, eine ganz Fremde, auf der Straße Aufgelesene zu ihr gebracht hätte, ganz abgesehen von dem Klatsch, in dem die Polkistinnen sich ergeben würden bei der letzteren Entdeckung. Mit dem Entschluß, Natalie von dem Geschehenen sobald als möglich in Kenntnis zu setzen, begab er sich zu Hause angelangt auf sein Zimmer, um noch lange an sein Abenteuer und die Fremde zu denken, die er vom sicheren Tode errettet hatte.

7. Kapitel.

Wenn Natalie ihren Geliebten einmal einen Tag nicht sah, so mußte sie doch wenigstens an ihn schreiben, und zwar seitenslange Briefe, um ihrem überfüllten Herzen Genuge zu tun, und immer meinte sie, ihm noch nicht genug gesagt zu haben, wie sehr sie ihn liebe. Sie schwebte förmlich in ihm umher, und seit sie überzeugt war, daß er sie wirklich um ihrer selbst willen liebe, war sie glücklich wie ein Kind und hatte ihm ihr ganzes Sein und Können reichhaltig zu eigen gegeben. Daß sich ein wenig Selbstsucht mit ihrer Liebe paarte und daß ein Mann, selbst wenn er ein Weib vergöttert, nicht jeden Moment seines Daseins ihm opfern kann, verstand sie nicht. Jeder Augenblick, den Hans fern von ihr verbrachte, schien ihr verloren. Seine Briefe kannte sie alle auswendig und sie war oft gekränkt, wenn es ihm mit den übrigen nicht ebenso ging. Sie vergaß dabei ganz, daß der Inhalt dreier Seiten Briefpapier sich leichter dem Gedächtnis einprägen als der Inhalt von zehn. Heute nun, am Tage nach dem Jahrmarkt, hatte Natalie zufällig mit dem Notar Braun über etwas Geschäftliches Rücksprache zu nehmen, und sie entschloß sich, zum ersten Mal seit dem Tode ihres Vaters, wieder selbst nach Polkisch zu fahren. Sie wollte zugleich auch Hans aufsuchen, dem sie geschrieben hatte, an diesem Tage nicht zu kommen, ohne ihm jedoch zu sagen, daß sie vorhatte, ihn durch ihren Besuch zu überraschen. Sie ließ also den kleinen, gebrechlich aussehenden Fuhrknecht, welchen Pitter Jaller zwei Tage vor seiner Hochzeit aus zweiter Hand erstanden hatte, aus der Scheune ziehen, und vergnügt und heiter über ihr Vorhaben wollte sie eben ihr Gefährt der Landstraße zuwenden, auf welcher der Schnee im heiteren Sonnenschein glitzerte und funkelte, als sie den dicken Breitbach bemerkte, der hoch zu Ross vor ihrem Posthof hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Bulgarien und Rußland.

Wie die Stampa aus London erfährt, telegraphierte der Petersburger Korrespondent der Daily News, daß der russische Gesandte nach Ablauf der Frist für das Ultimatum Sofia nicht sofort verlassen werde. Auch der Kriegszustand soll nicht sofort eintreten, sondern einfach eine Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen. Auch sollen dem bulgarischen Gesandten in Petersburg, Raditoff, die Pässe nicht sofort zugestellt werden. Seine Abreise aus Petersburg werde noch nicht als notwendig erachtet. Damit wolle Rußland deutlich hervorheben, daß es nur mit den bulgarischen Regierungskreisen brechen wolle. Der Korrespondent berichtet sodann, daß viele bulgarische Freiwillige in das russische Heer eintreten und sich in Rußland naturalisieren lassen. An der serbischen Grenze herrsche rege Tätigkeit. Nach Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Vertrages hätten die Türken die gegen Bulgarien gerichteten Festungen verlassen und von dort 80 000 Mann zur Verstärkung der Dardanellenfront abge-
sandt.

Griechenland.

Neuter meldet aus Athen unterm 6.: Der König wandte sich heute morgen an die sämtlichen früheren ersten Minister um deren Unterstützung. Nach einer Besprechung wurde grundsätzlich die Bildung eines Kartellkabinetts unter Leitung von Saimis beschlossen. Venizelos soll nicht darin aufgenommen werden. Die früheren ersten Minister werden heute abend wieder vom König empfangen werden. Danach dürften die Einzelheiten der Kabinettsbildung wohl geregelt werden.

W.B. Sofia, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Von dem Privatkorrespondenten des W.B. Verspätet eingetroffen. Trotz des französisch-englischen Drucks auf Griechenland, der in den letzten Tagen die greifbarste und nachdrücklichste Form annahm, sind die hiesigen Kreise wegen der Haltung der griechischen Regierung keineswegs beunruhigt, da sie überzeugt sind, daß Griechenland im Hinblick auf die Deutschland und der Türkei zu Gebote stehenden Mittel in wohlverstandener eigener Interesse auch für den Fall eines serbisch-bulgarischen Zusammenstoßes die bisherige Neutralität wahren wird.

Berlin, 6. Okt. Die Morgenpost läßt sich aus Budapest berichten: Eine Depesche des Ag. Est aus Athen besagt: Im Piräus wurden über 100 Dampfer zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial konzentriert. Im Marinearsenal wird fieberhaft gearbeitet, um Kriegsschiffe in Bereitschaft zu setzen.

W.B. London, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Meldung des Neuterischen Büros. Die Times, die Morning Post, Daily News und Daily Chronicle besprechen die griechische Krise und gelangen einstimmig zu dem Schlusse, die einzige Möglichkeit zur raschen Beendigung der unerträglichen Lage sei, die in Saloniki gelandeten Streitkräfte sofort soviel wie möglich zu vermehren und sie durch ein mächtiges Geschwader zu unterstützen. Die Times und die Morning Post dringen außerdem darauf, der griechische König solle aufgefordert werden, unzweideutig seine Absichten zu erkennen zu geben.

Die Geschichte der Heuchelei.

Berlin, 6. Oktober. (W.B. Nichtamtlich.) Am Montag nachmittag haben die Vertreter der Entente in Sofia an die bulgarische Regierung die Forderung gerichtet, binnen 24 Stunden die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland und Österreich-Ungarn abzubrechen und sämtliche (W.B. gar nicht vorhanden) deutschen Offiziere aus der bulgarischen Armee zu entlassen. Es sind wohlgerichtet die „Vertreter der drei Mächte, die unter dem Motto: „Für Freiheit und Recht“, für den Schutz und die Unabhängigkeit der kleinen Staaten in den Kampf gezogen sind, die diese in das Selbstbestimmungsrecht Bulgariens so tief einschneidende

Die „Kitchener-Armeen“.

Etwa ein Jahr ist verflossen, seit der Begriff der „Kitchener-Armee“ zuerst auftauchte. Alle anderen Kriegsführer hatten Heere, die auf der mehrjährigen allgemeinen Wehrpflicht beruhten; England unternahm es, Armeen aus der Erde zu stampfen. Die anderen Völker rangen um den Sieg mit Truppen, die das Ergebnis der Arbeit vieler Jahrzehnte waren; England nahm den Wettbewerb mit ihnen auf, indem es Freiwillige aufrief und sie in den großen Kampf hineintwarf.

Es hat lange gedauert, bis diese „Kitchener-Armeen“ den Weg vom Wohnzimmer durch die Kaserne, über den Übungsplatz, über den Kanal, durch das halb englisch gewordene Nord-Frankreich, in den Schützengraben, in den wirklichen Krieg, Aug in Auge mit dem deutschen Gegner gefunden haben. Erst die Kämpfe der letzten Septembertage haben zu einer genauen Bekanntschaft der Deutschen mit richtigen Kitchener-Divisionen geführt — und den Deutschen in Gestalt von zahlreichen englischen Gefangenen die Unterlage geboten, sich ein zuverlässiges Bild von diesem Gegner zu machen. Und dieses Bild ist nicht erhebelnd:

Eine große Zahl der Leute war gezwungen, in die Kitchener-Armee einzutreten, da sie von ihren Arbeitgebern entlassen wurden. Teilweise wurden auch Flugschriften verteilt, die ihnen zu verstehen gaben, daß sie brotlos würden, falls sie sich nicht anwerben ließen. Die meisten der Leute sind nur unwillig in den Krieg gezogen, da sie sich nicht als Soldaten betrachten. Sämtliche Gefangenen machen einen unmillitärischen Eindruck und sind zum großen Teil zufrieden, daß sie aus der Front heraus sind.

Die Ausbildung in der Heimat bestand hauptsächlich in Marschübungen. Ein großer Teil der Leute hat überhaupt nicht geschossen, die anderen ein- bis dreimal, insgesamt 50 Patronen. Bis vor kurzem exerzierten sie noch mit Holzgewehren; ein Teil wurde erst im Juni, ein großer Teil

Forderung gestellt haben. Die bulgarische Regierung wird die gebührende Antwort auf diese Zumutung zu finden wissen, die das wahre Gesicht der Entente enthüllt, die von hohen Phrasen über die humanitären und völkerbefreienden Ziele des gegenwärtigen Krieges überfließt, alle schönen Grundsätze aber fallen läßt, sobald sie glaubt, daß das ihren Interessen dienlich ist. Gleichzeitig mit dieser diplomatischen Demarche in Sofia notifizierten unsere Gegner der griechischen Regierung die beabsichtigte Ausschiffung französischer und englischer Truppen in Salonik, angeblich zur Unterstützung Serbiens. England riß sich durch diesen Schritt die selbstheuchlerische Maske vom Gesicht, mit der es seit Beginn des Krieges die Verletzung der belgischen Neutralität dazu benutzt hat, um in der ganzen Welt in der würdevollsten Weise gegen Deutschland Stimmung zu machen. Wie verschieden liegen aber die beiden Fälle: Im Falle Belgiens war das Vorgehen Deutschlands durch den drohenden französischen Vormarsch begründet; es handelte sich um Notwehr in einer Lebensfrage für das Deutsche Reich. Die Verletzung der griechischen Neutralität durch Frankreich und England ist ein Völkerrechtsbruch lediglich zur Wahrung egoistischer Interessen. Weder hätte die Existenz Englands und Frankreichs auf dem Spiel gestanden, wenn die Landung unterblieben wäre, noch hätte die Entente Gründe für die Annahme, daß die Verletzung der griechischen Neutralität durch ihre Gegner geplant war. Auch ist die Hilfeleistung an Serbien nur ein Vorwand. Der wahre Grund ist, Serbien in dem Widerstand gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu ermutigen, damit es sich, ebenso wie Belgien, auf dem Altar der Interessen der Entente weiter verblutet. Deutschland soll der Weg nach Konstantinopel mit Hilfe Serbiens verlegt werden, nachdem der Versuch, den Bundesgenossen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns an den Dardanellen niederzuzwingen, dank des heldenmütigen Widerstandes der ottomanischen Armee kläglich gescheitert ist. Dieses militärische Glaskloß vor der öffentlichen Meinung der eigenen Länder zu verschleiern, ist die Ueberführung der englischen und französischen Truppen auf griechisches Gebiet gleichfalls bestimmt. Die griechische Regierung hat gegen die Verletzung ihrer Territorialhoheit durch England und Frankreich Protest erhoben. Die kaiserliche Regierung hat in Athen gegen die Zulassung der Landung protestiert, die mit der von Griechenland beim Beginn des Krieges verkündeten Neutralität in Widerspruch stehen würde. Eine Antwort auf die deutschen Vorstellungen liegt noch nicht vor. — Eröffnet sich jetzt ein neues Kapitel in der militärischen Geschichte dieses Krieges, so bilden die jüngsten Demarchen der Entente in Sofia und Athen das Schlußwort zu einem Kapitel in der diplomatischen Geschichte der Entente, das die Nachwelt einmal mit dem Motto versehen wird: Die Geschichte der Heuchelei!

Aus Albanien.

W.B. Genf, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des Progres de Lyon aus Durazzo hat Essed Pascha 30 dortige Einwohner hingerichtet lassen, die beschuldigt und angeblich überführt waren, als Agenten Österreich-Ungarns einen Versuch zur Anstiftung von Unruhen gemacht zu haben.

Der österreich-ungarische Bericht.

W.B. Wien, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze und bei Arzementiec in Polhynien wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Sonst herrschte an der ostgalizischen Front und an der Jkwa Ruhe. Nördlich von Dubno und an der Putilowka setzte der Feind an zahlreichen Punkten unter großem Munitionsaufwand starke Kräfte zum Angriff an. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Stellenweise kam es zu einem erbitterten Handgemenge, so bei

kurz vor dem Abtransport nach Frankreich mit Gelwehren ausgerüstet. Nur einige unter den Leuten haben ein- bis zweimal Schützengraben ausgehoben.

Die Offiziere überlassen die Ausbildung den schon wenige Wochen nach Eintritt ins Heer zu Unteroffizieren beförderten Leuten; von den sogenannten „Drilling-Sergeants“, alt gedienten Unteroffizieren, sind nicht mehr viele in der Heimat.

Nach der Ankunft in Frankreich hörte jede Ausbildung auf. Eine Reihe von Übungsmärschen führte die Leute allmählich der Front näher. Erst kurz vor den letzten großen Kämpfen kamen sie in die Gräben. Sie sagen allgemein aus, daß ihnen bis zum letzten Augenblick nichts von dem bevorstehenden Gefecht bekannt war. Ein Bataillon war erst einige Stunden in der zweiten Linie, als es beim deutschen Gegenangriff umzingelt wurde; sämtliche Offiziere fielen, und unter dem Feuer deutscher Maschinengewehre blieb fast niemand übrig. Die bereit gestellten Verstärkungen griffen überhaupt nicht in das Gefecht ein. Ein anderes Bataillon, gleichfalls umringt, dabei von der eigenen Artillerie geschädigt, erlitt so schwere Verluste, daß sich der Rest auf Befehl des Regimentsführers ergab. Ein drittel Bataillon wurde von seiner Brigade abgeschnitten, erhielt keine Unterstützung; mehrere Kompagnien wurden gänzlich aufgerieben.

Gefangene, die einer Reihe anderer Bataillone angehörten, nahmen an dem Angriff teil, den die Engländer selbst unternahmen. Sie sagen, daß die ganze Front dabei in Auflösung geraten sei, da die erwarteten Verstärkungen nicht eingetroffen seien. Verluste seien besonders durch Maschinengewehrfeuer sehr groß gewesen. Sie glauben nicht, daß viele Leute der Brigade übrig blieben. Die Offiziere seien entweder gefallen oder gefangen genommen.

So sind, alles in allem, die Kitchener-Divisionen für die Offensive geeignet. Da die Leute zum Teil überhaupt noch nicht im Schützengraben waren, fehlt ihnen auch die hier notwendige Fähigkeit. Sie machten, trotzdem viele sehr

Dofla, wo den Russen die Linzer Division in gewöhnlicher Kaltblütigkeit entgegentrat. Wir nahmen etwa 800 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Nördlich von Dubno ist der Feind an einzelnen Stellen auf das Gebiet des Styr vorgegangen. Ein von österreichisch-ungarischen und deutschen Kräften geführter Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Österreichisch-ungarische Bataillone erzwangen den Feind das zäh verteidigte Dorf Kulikowice am 2. Okt. wobei 200 Gefangene eingebracht wurden. Deutsche Truppen vertrieben den Gegner aus seinen Stellungen bei Gortyitz.

Bei den 1. 1. Streitkräften an der oberen Szegara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gesehtstätigkeit an der Südwestfront beschränkt sich gestern auf die gewöhnlichen Geschützschüsse. Nur gegen den Nordteil der Hochfläche von Doberdo bei Pettau wurden Abteilungen eines italienischen Mobil-Militär-Korpsments angegriffen. Dieses Unternehmen scheiterte vollständig. Unsere Truppen jagten den Feind in der Nacht bis zu seiner Vorpostenstellung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte zwangen sich gestern zwischen der Mündung der Trina und dem Eisernen Tor an zahlreichen Punkten den Ufergang über die Save- und Donau-Linie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 7. Okt. Mitteilung des Hauptquartiers von gestern abend: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung, außer gelegentlichem Feuer von beiden Seiten an einzelnen Stellen. Drei feindliche Torpedoboote näherten sich der Mündung des Kerewis. Drei beschossen unseren linken Flügel; durch das Gelingen unserer Batterien am asiatischen Ufer entstand an einem Torpedoboote ein Brand, worauf sich die Boote entfernten. Im übrigen nichts neues.

Aus Rußland.

Petersburg, 6. Oktober. (Nichtamtlich.) Die W.B. meldet: Obwohl die vorübergehende Zensur nicht eingehalten hat es die Beamtenhaft doch verstanden, im Jahr 1914 47 Zeitungen und Zeitschriften zu unterdrücken, wobei gleichzeitig amtlich anerkannt wird, daß die Unterdrückung patriotisch gestimmt ist. Trotzdem haben die Unterdrückung der Presse in maßgebenden Kreisen Zustimmung.

Petersburg, 6. Oktober. (Nichtamtlich.) Ein Bericht des Zaren erniedrigt den Bildungszenus für den Dienst in die Offizierschulen erheblich.

Seltige Beschädigung von Dünaburg.

Kopenhagen, 7. Oktober. (Zens. Bln. Die W.B. berichtet aus Dünaburg, daß die deutsche Artillerie durch die Deutschen von Tag zu Tag an der Front sei derart stark, daß in der Stadt, die 16 Meilen von der Gesehtszone entfernt ist, der Erdboden erschüttert und Fensterscheiben zerpringen. Die deutschen Patrouillen näherten sich bis an das Dünaburger Ufer heran, so daß die von Dünaburg bereits ein Gefecht zwischen russischen und deutschen Patrouillen stattfand. — Die W.B. berichtet, daß die Moskauer Blätter feststellen, haben sich die Deutschen den Werken von Dünaburg bis auf 15 Meilen genähert.

Aus Frankreich.

W.B. Paris, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Der W.B. meldet: Eine Guttaperchafabrik in St. Denis ist durch einen Brand vollkommen zerstört worden. Bei den Rettungsarbeiten wurden sechs Personen verwundet.

bald nach ihrem Einrücken in die vordere Linie waren, einen abgespannten, müden Eindruck. Sie gaben zu, daß sie froh sind, heraus zu sein, und sprachen sich sehr ungehalten über die Unfähigkeit ihrer Offiziere. Letztere, ebenso die Leute, sind meistens sehr jung, sieht außerordentlich viel schlecht gewachsene Leute. Disziplin ließ alles zu wünschen übrig. Einen guten Eindruck machte nur der größte Teil der Unteroffiziere.

Ein Bild, das zu denken gibt! Wir ernten die Früchte der allgemeinen Wehrlosigkeit, und zwar einer durch Jahre jedem Deutschen in Fleisch und Blut übergegangenen die Engländer die Folgen ihres Systems.

Wie wir vom westlichen Kriegsschauplatz hören, Engländer, Franzosen und Belgier versucht, Verschieben unserer Streitkräfte hinter der Front dadurch zu machen, oder unmöglich zu machen, daß sie in zahlreichen Fällen Rücken unserer Armeen aus Flugzeugen Soldaten abzuwehren, mit Sprengmitteln ausgerüstet und in Zivilkleidung. Außerdem entsandten sie über Holland nach Belgien eine große Anzahl von Personen mit den gleichen Aufträgen. Auch diese groß angelegte Unternehmung bewies keine Bedeutung den letzten Angriffen beigelegt wurde. Auch diese Absichten sind an der Wachsamkeit unserer Truppen und Behörden gänzlich gescheitert.

Kriegsmüde Engländer.

Der Kriegsberichterstatter des Hamb. Fremdenblattes schreibt in einem, von der Zensurbehörde genehmigten Briefe u. a. folgendes: Kortrak, 27. Sept. Die ersten Angriffe, die die Engländer und Franzosen so kombattant kündigt haben, sind abgeschlagen. Fünfzig Stunden haben sie in Flandern ein Ungewitter von Eisen und Feuer über der Granitmauer der Deutschen niedergehen lassen.

Russische Schurkerei.

[illegible]

Der Luftkrieg.

Berlin, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kriegs-
minister der Ross. Btg. schildert die Abschießung
englischer Luftschiffe „Alface“. Die
Engländer bedeckten die „Alface“ gegen 10 Uhr abends
mit Heißel. Die Abwehrgeschütze trafen die Mitte
des Schiffs. Die „Alface“ sank langsam. Die Besatzung
wurde durch Abpringen retten. Von acht Mann der
Besatzung drei zuerst ab, wovon einer tödlich ver-
wundet, die beiden anderen wurden gefangen. Später
wurden die fünf übrigen ab, darunter drei Offiziere. Alle
wurden gefangen. Sie irrten die ganze Nacht umher und
wurden gefangen genommen. Die „Alface“ schwebte
eine Zeitlang dicht über dem Erdboden, bis sie
auf dem Berge le Chalet und Tagnon in den Tannen
landete. Das riesige Luftschiff hatte kleinere Bäume wie
ein Baum gebogen und andere geknickt oder ent-
wurzelt. Von den Maschinen und Apparaten ist manches
gefunden und vielleicht noch brauchbar.

Am nächsten Tag und Nacht, daß 80 Kilometer die Feuerschreiben zitterten; Verderben riß von den Wunden dieses zu Tode geprüßelten Landes auf, getränkt ist, die Jugend Schottlands, Englands wurde gegen die Maschinengewehre der Deutschen — und hundert englische Gefangene, deren im belgischen Staatsgefängnis dieser Stadt die einzigen Trophäen, mit denen French nach dem Kampf von Yooze aufwarten kann. Es gestattet, den gefangenen Unteroffizieren und ihnen in ihren Zelten Visiten abzustatten. Eine übersteigt durchschnittlich fünf dieser Gentlemen. Die über fliegen am Boden; einige von ihnen haben Kleider und Schuhe entledigt, sie sind bereits gewöhnt, nun ein wenig von den kleinen ihres Körpers befreit zu sein. Die Leute machen einen guten Eindruck sowohl was Aussehen als auch Gemüths betrifft. Dreißig Prozent der Gefangenen gehören der englischen Armee an, andere bezeichnen sich stolz als Irregulars. Die Jugend herrscht vor. Viele von ihnen sind zehn Jahre, aber ihre Papiere sind verloren. In England dürfen erst Neunzehnjährige in den Krieg; die Engländer aber handeln gegen diese nach, indem sie die Angehörigen einfach „Älter als sie sind.“ — Ein Korporal, der schon zehn Jahre in der Armee und eine richtiggebender Soldat, erzählt frant und stolz mich ergeben wollen, auch wenn ich nicht die gleiche Sturm in Gefangenschaft geraten wäre; er hat schon seit langer Zeit daran, denn ich halte den Krieg in England auf jeden Fall für verloren. Ich bin überzeugt, wie die meisten meiner Kameraden. Viele von

Ans England.

London, 7. Okt. Die Jahreskonferenz des britischen Bergmannsverbandes in Nottingham ist gestern eröffnet worden. Der Vorsitzende Robert Smillie sprach in der Eröffnungsrede scharf gegen die Wehrpflicht. Die Propaganda dafür habe in den letzten Monaten Hunderttausende von Pfunden gekostet. Die Geldgeber hätten nicht allein geplant, Soldaten für die Armee zu schaffen, sondern auch den Dienstzwang für die Fabriken gewünscht. Die Bergwerke und Eisenbahnen wollten den deutschen Militarismus in England einführen. Der Redner erklärte, daß niemand das Recht habe, die Arbeiter unter die Dienstpflicht zu zwingen, solange nicht der Grundbesitz und das Kapital verstaatlicht seien. Er sagte weiter, daß sich England nicht soweit erniedrigen könne, über Friedensbedingungen zu verhandeln, solange die Deutschen auf französischem und flandrischem Boden ständen.

London, 7. Okt. Wie die Times meldet, hatten die großen Werbeumzüge Ende der Woche geringe Ergebnisse. In Leeds meldeten sich 23, in Ostlancashire 149, in Nottingham 123, in Birmingham 96, in Bradford 34, in Sunderland 22 Freiwillige.

London, 6. Oktober. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Rote Formular? mit den Namen aller Männer im militärischen Alter, die diese Woche für Rekrutierungszwecke eingeführt wurden, bilden das allgemeine Gesprächsthema. Lord Derby, der die Leitung der Rekrutierung übernahm, sagte in einer Versammlung, er habe es aus persönlicher Freundschaft für Aitkenher getan. Er komme sich wie ein Mann vor, der eine Konturmasse liquidieren müsse. Er werde danach trachten, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Wenn die Sache nicht so gebe, wie sie solle, werde er die Leitung niederlegen. Der Arbeiterparteieller Thomas sagte, Lord Derby spreche mit Unrecht von einem Bankrott. Er hege volles Vertrauen zum Volke. Man müsse auf die Opferwilligkeit der Nation stolz sein und nicht pessimistisch urteilen. Seiner Meinung nach sei nur nötig, daß die Regierung deutlich sage, was sie brauche. Die Männer und Frauen Englands würden antworten wie nie zuvor.

Der Saß der Maroffaner.

Ueber den großen Haß der Marokkaner gegen die Franzosen und Engländer berichtet Scheuermann in verschiedenen Morgenblätter: Bei einer aus den Kämpfen im Artois eingebrachten Gruppe von Tunesiern und Marokkanern fiel auf, in welcher verächtlicher und überhebender Weise diese dunkelhäutigen Leute jeden Verkehr mit den weißen Franzosen ablehnen, während sie sich mit Vesslichkeit auf einen freundlichen Fuß mit den deutschen Bewachungsmannschaften zu stellen versuchen. Als die zum Theil geküßig sprechenden sehr intelligenten Leute nach dem Grunde dieses Verhaltens gefragt wurden, antworteten sie, daß sie sich nicht als Gefangene, sondern als Kiste des mit ihrem Padiſchah verbündeten deutschen Kaiſers betrachteten. Sie seien keine französischen Unterthanen, sondern sie haßten aus vollem Herzen ein Land, welches sie gezwungen habe, gegen ihren Glauben und gegen ihr Gewissen Soldaten gegen ein Volk zu werden, welches ihnen niemals feind gewesen sei. Alle Gefangenen schwuren mit den heiligsten Eiden ihres Glaubens, daß, nachdem sie erfahren hätten, es gehe gegen Deutschland, keiner von ihnen einen Schuß gegen die Deutschen abgegeben habe. Allgemein sprachen alle die Hoffnung aus, daß man sie in Deutschland nicht als Gefangene behandeln, sondern sie als Verbündete ebenso wie die bewundernswürdigen deutschen Soldaten ausbilden und sie dann gegen die verhaßten französischen Brüder ins Feld führen werde. Als ihnen klar gemacht wurde, daß dies aus völkerrechtlichen Gründen kaum angehe, zeigten sie sich enttäuscht und drückten die Hoffnung aus, daß man sie wenigstens ihrem wahren Herrn, dem Padiſchah, als Soldaten gegen Frankreich und England zur Verfügung stellen werde.

Amerigo.

W.B. London, 6. Okt. (Richtamtlich.) Die Morning Post meldet aus Washington: Wenn Graf Bernstorff imstande ist, Wilson in der Angelegenheit der „Arabic“ zu-

uns hätten sich schon vor langer Zeit ergeben, hätten wir uns nicht gefürchtet, daß wir von den Deutschen totge-
schlagen würden.“ — „Man liest aber doch in Euren Blät-
tern, daß Ihr ein Schlemmerleben hinter der Front führt?“
Er schaute mich erstaunt an. „Das liest man? Sir, das
ist eine Lüge! Unsere Verpflegung ist misera-
el! Schauerhaft! Wir sind mit dem Essen sehr unzu-
frieden.“ Ich wandte mich an seinen Nachbar. „Was
sagt Ihr dazu?“ „Wir wollen alle Schluss haben.
Der Korporal hat recht. Unsere Offiziere sind ja
gar keine. Sie sind nicht ausgebildet. Wir haben
auch kein Vertrauen mehr zu ihnen; da genießen
noch unsere Unteroffiziere mehr Achtung. Ich sage, was alle
denken: wir haben den Krieg satt! Hätten wir Ge-
legenheit uns zu waschen und zu baden? Wir sind voll
angezeifter. Da mein Herr . . .“ Und es hätte nicht viel
gefehlt, und der Schottländer hätte mir, wenn ich nicht sehr
energisch abgewinkt hätte, die Sache ad oculos demonstriert.
Jauchz, kriegsmüde sind sie alle! Auch die Offi-
ziere unter den Gefangenen können diesen Gedanken nicht
ganz zurückweisen. Sie sagen zwar, die Nahrung wäre gut
wie die Behandlung; aber was sie sagen, ist nicht so be-
stimmt wie das Wort der anderen Gefangenen. Von dem
Stimm ihrer Truppen bei Dooze erzählen sie: „Man hat
uns gesagt, es werde alles sehr leicht gehen. Mit einem
Hurra stürmten wir los und sind auch schon gefangen.
Neben uns fluten unsere Soldaten im Hagel der Maschinen-
gewehre zurück.“ Und leise fügt er hinzu: „Es war um-
sonst . . .“ Den Kopf schwer auf die Rechte gestützt, starrt
er auf die Karte, die vor ihm liegt. Bei Gott, es war
umsonst!

friedenzustellen — weitere Verwicklungen mit Deutschland werden anscheinend nicht befürchtet — wird der Schwerpunkt des diplomatischen Interesses von Berlin nach London verlegt werden. Die lange verzögerte Note wird an England abgehandelt werden. Die Vereinigten Staaten werden formell gegen die britische königliche Verordnung und verschiedene Maßregeln, die unter ihr geschehen sind, Einspruch erheben. Unter anderem wird auf die Unrechtmäßigkeit der britischen Blockade Deutschlands, die Beschlagnahme von neutralen Schiffsladungen in angeblicher Verletzung dieser Blockade und die Entscheidungen des Briegergerichts gegen amerikanische Ladungen hingewiesen. Die Note wird lange Verhandlungen verursachen.

Ein deutscher Protest.

London, 7. Okt. (Sen. Brsst.) Reuter meldet aus Washington: Die Neutralitätskommission hat den Fall der Verschiffung von sechs Motorbooten von 40 Fuß Länge nach England behandelt, wogegen durch die deutsche Botschaft Protest eingelegt worden war. Die Neutralitätskommission beschloß, die Vereinigten Staaten hätten keinen Grund aufzutreten, da aus nichts hervorgehe, daß die Boote zu Kriegszwecken bestimmt seien.

Aus Persien.

W. Paris, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Der Temps meldet aus Cairo: Nach Berichten aus Teheran haben die Russen in Enfeli, einem persischen Hafen am Kaspischen Meere, zweimal Truppen gelandet. Die Truppen rühten nach kurzem Aufenthalt in Ardabil gegen Kaswin vor. Die Maßregel wird hingestellt als Entwid-
 rung auf die Haltung der Deutschen in Teheran und auf die Bewegung von Kermanschah durch die Türken, woraus hervorgehe, daß die persische Regierung nicht in der Lage sei, für die Wahrung ihrer Neutralität zu sorgen.

Kleine Chronik.

Siegen, 7. Okt. Als zwei Sekundaner mit einem Revolver hantierten, entfiel sich die Waffe plötzlich. Der Schuß drang einem der Sekundaner in das Herz. Der Gestroffene war sofort tot.

Telephonische Nachrichten.

Das neue griechische Kabinett.

WTB. London, 8. Okt. Meldung des Reuterbüros. Die Mitglieder des neuen griechischen Kabinetts sind folgende: Saimis Vorsitz und Aexheres, Gunaris Inneres, Panaktijas Krieg, Kunderiotis Marine, Dragumis Finanzen, Theotokis Unterricht, Kallias Justiz und Eisenbahnen. In der Bezeichnung des Kriegsministeriums wird vielleicht noch eine Veränderung eintreten. Das neue Kabinett wird am Montag vor der Kammer erscheinen.

Die Entstehung der griechischen Ministerkrisis.

W. Mailand, 8. Okt. Secolo übernimmt die Meldung eines Athener Blattes, in der die Entstehung der Ministerkrisis geschildert wird: Nach den Erklärungen in der Kammer hatte König Konstantin mit Venizelos eine Unterredung, wobei der König erklärte, daß er die Mobilmachung nur als Vorichts- und Verteidigungsmaßregel gut heiße, ein Eingreifen zur Verteidigung Dritter aber nicht billige, einen Krieg, zu dem Griechenland aufgrund schriftlicher Abmachungen durchaus nicht verpflichtet sei. Der König hat ferner von Venizelos verlangt, er solle sich nicht nur mit einem formellen Protest gegen die offensichtliche Neutralitätsverletzung durch die Entente begnügen, sondern mitteilen, daß Griechenland entschlossen sei, seine Neutralität mit den Waffen zu schützen. Venizelos weigerte sich, worauf der König erklärte, daß er die Politik des Ministerpräsidenten nicht mehr zu billigen vermöge.

Bulgarien und Italien.

Wien, 8. Okt. Minister des Aeußern Sonnino hat dem bulgarischen Gesandten die Pässe zu-
gestellt.

Ein Zwischenfall in Risch.

BB. Sofia, 8. Okt. Am vergangenen Montag ereignete sich in Risch ein schwerer Zwischenfall. Die Ordnung des bulgarischen Militärrathes wurde von serbischen Polizeibeamten angegriffen, die ihn schwer verletzten. Die Aerzte stellten an dem bewußtlosen Soldaten eine vier Zentimeter breite Kopfwunde und einen Schädelbruch fest. Der Zwischenfall, der erst spät hier bekannt wurde, erregt lebhaften Jörn.

Fürst Hohenlohe in Bukarest.

WTD. Sofia, 8. Okt. Botschafter Fürst Hohen-
lohe ist gestern früh nach Bukarest abgereist, wo er sich
einige Tage aufhalten wird.

Torpediert.

WIB. London, 8. Okt. Der Dampfer „Arabian“ von der Ellermann-Linie ist versenkt. 20 Mann der Besatzung sind gerettet.

Leutnant Delcassé.

Magdeburg, 8. Okt. Die Magd. Btg. meldet: Der im Gefangenenlager in Halle internierte französische Leutnant Delcassé, Sohn des französischen Ministers des Aeußern, wurde wegen Gehorsamsverweigerung und Widersehllichkeit zu einem Jahr Festungshaft verurteilt. Delcassé hatte sich zu Beschimpfungen Deutschlands hinreissen lassen. Ein zweiter Offizier erhielt 1½ Jahr Festungshaft.

rumänische Seerechtheit.

Seit Wodan des Krieges werden die Waare des Bier-

getranks mangelnde, teils beauftragte, teils freiwilligen Lieferungen.

Zoo räumliche Meer all, nach Vorsehung, Elektrizität und

Welt aufbehalten als darauf auf der Höhe der Zeit beauftragt.